Bild: Im Kampf – KI – Kurt Faulhaber

Im Kampf: Mensch und Stier

Läufer im Stadion. Boxer. Mit beiden hat Paulus den Kampf eines Christen verglichen. Warum nicht auch mit einem Torero? Saúl Jiménez Fortes, 33 Jahre alt, ist seit seiner Kindheit mit Stieren vertraut. Beide Eltern engagierten sich im Stierkampf. Er nennt den Stierkampf seine „Berufung“, der „zur Vervollkommnung des menschlichen Wesens führt“. So könnte auch Paulus sprechen – oder einer, der die 40 Tage Bußzeit ernst nimmt.

Da kommt es auf den Augenblick an und mein Gegenüber, mit dem ich „kommuniziere“; ich „achte darauf, was er mir sagt und von mir fordert und welche Verbindung er und ich eingehen werden.“ Für Fortes ist tatsächlich „er“: der Stier.

Es erfordert „Intuition, Mut und Hingabe“, „Selbstvertrauen und Genauigkeit“. Doch es sind Tugenden, die jeder Menschen braucht. „Jeder Mensch kann mutig sein.“ Das erfordert „viel Übung, viel Wissen und Beständigkeit“. Nicht allein der Stiefkämpfer braucht „viel physische Stärke … und spirituelle Ausgeglichenheit, außerdem die Intelligenz, jeden Augenblick richtig zu deuten, und sehr viel Intuition“.

2015 wurde Fortes in einer Madrider Arena von einem Stier durch die Luft gewirbelt und auf den Boden geworfen. Danach bohrte der Stier eine Hornspitze in den Hals des Toreros, so dass das Blut herausschoss. Ein Arzt stand bereit und rettete sein Leben. Am Ende der OP hatte er den Humor, den Chirurgen zu fragen: Kann ich in die Arena zurück und den Stier töten? Es blieb kein Trauma zurück. Die Rettung war für ihn „eine Art Wunder: schwer erwischt, aber glänzend herausgekommen.“ Fortes ist überzeugt: „Ich glaube nicht, dass es wirklich wichtig ist, was dem Menschen widerfährt. Wichtig ist nur, was der Mensch auf das, was ihm widerfährt, reagiert. Was er daraus macht. Was für den einen Menschen traumatisch ist, mag für den anderen ein Segen sein. Exakt dasselbe Ereignis! Es ist also niemals das pure Ereignis, mag es nun leicht oder schwierig, nebensächlich oder hart gewesen sein, es kommt allein auf die Deutung an, die ich ihm gebe.“

„Wer nie getroffen wird, der hat nicht richtig gekämpft.“ Drei Monate später wurde er wieder schwer verletzt. Drei Tage lag er im Koma. Er musste wieder sprechen lernen, essen lernen. Monate lang Alpträume mit Stieren. Er war verändert „für immer“. Wieder gab er dem Ereignis eine Deutung: „Ich wurde mir der Schönheit des Lebens bewusst und dass ich es bis dahin nicht genügend gewürdigt hatte.“ Er kehrte er in die Arena zurück.

Eine Zeitung hat dieses Gespräch mit Fortes geführt.[1] Zuletzt die Frage: Ist Stierkampf nicht barbarisch? Fortes‘ Antwort: Im Unterschied zum Schlachtvieh, dem man keine Würde lässt, hat der Kampfstier „einen Namen, eine Geschichte, er hat Eigenschaften und eine Würde, die nur seine ist. Er zeigt dem Zuschauer, wie man stirbt.“ „In einer Welt, die den Tod nicht versteht.“

Kurt Faulhaber

[1] FAZ, August 2022, Nr. 190, S. 11